Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 12 (1908)

Artikel: Glanz
Autor: Müller-Bertelmann, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-576419

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

reine klare Luft, die Kraft der Berge, ihre Zacken, ihre Schnee- und Eisfelder jemals bildlich so wiedergegeben wie er?

Und in diese große Natur hinein setzte er das Leben von Pflanze, Mensch und Tier mit jener Liebe, die nur ein großes Herz geben kann. Für ihn waren sie alle gleichwertig, der Grashalm, der Alpenrosenstrauch, das Zicklein auf der Weide, die Kuh mit ihrem Kalbe, die Mutter mit ihrem Säugling, ihnen allen schenkte er dieselbe Sorgfalt, in ihnen allen sah er das eine, das innerste Wesen der Natur. Er fühlte ihr leises Weben so, wie es nur wenigen Auserwählten beschieden ist. Wie poetisch klingt dies aus seinen eigenen Worten: „Ich habe lange Zeit mit den Tieren gelebt, um ihre Regungen, ihre Leiden und ihre Freuden zu verstehen; ich habe den Menschen und den menschlichen Geist beobachtet; ich habe die Felsen, die Schneefelder und Eisgletscher, die herrlichen Ketten der Gebirge, die Halme der Gräser und die reißenden Wasserströme betrachtet, und dann habe ich in meiner Seele gefunden, was der Sinn all dieser Dinge ist. Dann habe ich eine Blume gefragt, worin denn all diese unendliche Schönheit bestünde, und die Blume hat mir duftend geantwortet: In der Liebe, die du in deiner Seele hegst!" So sind denn auch seine Bilder alle Predigten feinsten Naturempfindens.

Wie innig malte er das Muttergefühl in der Tierwelt, wie ergreifend Mutterfreude und -leid des Menschen! Wie ernst strafte er in symbolischen Bildern die Wollüstigen, die schlechten Mütter und das eitle, oberflächliche Weib!

Aus all seinen Bildern spricht seine starke Persönlichkeit und schaut sein großes melancholisches Auge heraus. Seine Bilder sind Produkte des Genies und strahlen immer wieder Genius aus, wie das edle Element, das Radium immer emaniert und emanationsfähig macht. Er erst hat gezeigt, wie man das Hochgebirge malen soll. Ihm offenbarte es alle seine Schönheiten und Reize. Wenn er von seinen Bergen sprach, dann leuchtete es in seinem ernsten, dem eines assyrischen Königs vergleichbaren Gesichte, und es sang der Maler-Dichter, dem als armem Waisenknaben nicht einmal der elementarste Schulunterricht vergönnt gewesen, „von der unbefleckten Reinheit des Schnees, der sich dort mit dem zarten Grün der Matten, dem tiefen Grün der Tannenwälder vermischt . . . Ueberall sprudeln die hellen Quellen, welche die grünen Rasen durchziehen und von den Spalten der Felsen niederrieseln. Ueberall blühen die roten Alpenrosen, der Himmel wölbt sich weit und hell, er spiegelt sich in den Seen und Seelein und schimmert im Glanze des zarten Hellblaus der Gletscher. Alles ist durchdrungen von anmutigster Harmonie, vom Gesang der Vögel, dem muntern Getriller der Lerchen, vom Murmeln des Baches bis zum Summen der Bienen, bis zum Geläute der Kuhglocken und dem Blöken der Schafherden . . ."

Der Mann, der in seiner traurigen Jugend so wenig Liebe erfahren hat, er ist einer der größten Darsteller der Liebe geworden. Aus seinem tiefen Gemüte quoll in kristallener Reinheit natürliche, ungezwungene Güte. Der große Künstler, er war eben auch ein großer Mensch; dies fühlte instinktiv ein jeder bei der ersten Begegnung mit ihm. Er gehörte zu den Aufrechten, die nur der Stimme des Gewissens gehorchen. Nie hat er gebuhlt um Volksgunst; allem Reklamenhaften war er abhold. Als großer Einsamer ist er seine eigenen Wege gegangen. Sein starkes Ich und sein großes Werk allein haben alles für ihn besorgt, Popularität, Ehre und Ruhm. Solche Menschen sind selten, und wir Engadiner schätzen uns glücklich, Giovanni Segantini zu den Unsern zu zählen. Darum haben wir ihm dieses Denkmal gesetzt nach dem Grundsatze, daß ein Volk sich selbst ehrt, wenn es seine großen Toten ehrt.

Dieser stolze und doch so einfach und edel, ganz im Sinne des Meisters gehaltene Bau, vom Baumeister so schön hineingepaßt in unsere großartige Natur, mit Bistolfis tief empfundenem Grabdenkmal, das uns die Schönheit zeigt, die Segantini so herrlich aus den Bergen herauszuholen verstanden hat, soll für alle Zeiten, solange seine lieben Berge in's klare Aetherblau hineinragen, seinen Ruhm verkünden und als ein Wahrzeichen dastehen, daß seine Kunst im Engadin Samen getragen und daß bei uns der Sinn für das Schöne wieder frische Wurzeln geschlagen hat. — Das Segantini-Museum ist eine Zierde für St. Moritz, und die Gemeinde wird über diesem Kleinod ein wachsames Auge halten.

Glanz

Du stehst verwundert und betroffen,
Da Abendgluten lodern auf den Höh'n,
Und staunend hältst du deine Lider offen —
Hast du vergessen, wie die Welt so schön?

Der du zu lang im dumpfen Zimmer
Trübselig über toten Büchern sannst,
Mit müdem Geist beim matten Lampenschimmer
In dunkler Nacht Gedankenfäden spannst —

Nun führt der Zufall dich ins Freie,
Und kaum erträgt dein Aug' der Erde Pracht!
O bitte, Mensch, daß dir dein Gott verzeihe,
Daß niemals du an seine Welt gedacht!

Hans Müller-Bertelmann, Zürich.

Altjahrsnacht.

Das letzte liebe Fest im Jahr
Will ich in meinem Heim begehen.
Kein Bild so rein, kein Licht so klar
Als Augen, die mich ganz verstehen.

Auch mir ging oft in Lärm und Lust
Vorbei die ahnungsreiche Stunde —
Ich hab' es heimlich doch gewußt:
Das Gold liegt tiefer auf dem Grunde.

Ein leises Wort, ein Druck der Hand
Kann ein Geschenk von Gott bedeuten.
Wir blicken in ein stilles Land
Und hören fern die Glocken läuten.

Das Jahr hat uns nicht reich gemacht,
Das neue weiß von Sorg' und Mühen —
Ich seh' in rauher Winternacht
Vor meinem Haus die Rosen blühen.

Alfred Huggenberger.